

Atomare Bewaffnung und katholische Moral

Autor(en): **Stirnemann, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **5 (1958)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-761498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEINRICH STIRNIMANN OP

Atomare Bewaffnung und katholische Moral

Zahlreiche katholische Autoren haben zum Problem der Atomwaffen Stellung genommen¹. Mit den hier folgenden Zeilen² möchten wir in erster Linie eine kurze Übersicht über die Argumente geben, die für die Diskussion von entscheidender Bedeutung sind. Neben der Berücksichtigung der Lage eines Kleinstaates — in unserem Fall der Schweiz — ist

¹ Eine der bedeutendsten Äußerungen dürfte die von den Professoren Alfons AUER, Richard EGENTER, Heinz FLECKENSTEIN, Johannes HIRSCHMANN SJ, Josef HÖFFNER, Nikolaus MONZEL, Eberhard WELTY OP unterzeichnete Erklärung « Christliche Friedenspolitik und atomare Aufrüstung » sein. Der Text ist in Herder-Korrespondenz 12 (1957/58) 395-397 und Orientierung 22 (1958) 116-118 zu finden.

Die Liste der folgenden Beiträge beschränkt sich auf Veröffentlichungen aus dem laufenden Jahr. J. HIRSCHMANN SJ: Kann atomare Verteidigung sittlich gerechtfertigt werden? SZ 162 (1958) 284-296. Albert AUER OSB: Atombombe und Naturrecht. NO 12 (1958) 256-266. Reiner HAN: Gewissensfragen im Streit um die nukleare Bewaffnung. Rheinischer Merkur 13 (1958) Nr. 17 (25. April). Karlheinz SCHMIDTHÜS: Atomwaffen und Gewissen. Wort und Wahrheit 13 (1958) 405-424. L. L. Mc REAVY: Morality and Nuclear War. Commonweal 68 (1958) 246-249. Alois SCHARDT: Das Gewissen bleibt unruhig. Der katholische Beitrag zur Atomdiskussion in Deutschland. Rheinischer Merkur 13 (1958) Nr. 42 (17. Okt.). Carl DOKA: Atomwaffen: Ja oder Nein? Eine Grundsatzklärung. SR 58 (1958) 327-339. Für eine stark kasuistisch ausgerichtete Behandlung des Themas verweisen wir auf die Ausführungen von A. DE SORAS SJ im dritten Teil des Sammelbandes « L'atome pour ou contre l'homme », Editions Pax Christi, Paris 1958, 107-167 (unter dem Titel « Reflexion théologique »).

Eine ausgesprochene Sonderstellung unter katholischen Autoren nimmt Alois MÜLLER ein im Artikel « Christliches Gewissen und Verteidigung Europas », SR 58 (1958) 317-327. Ähnlich radikale Ansichten wurden unseres Wissens nur noch vom englischen Publizisten F. H. DRINKWATER vertreten, vgl. z. B. « Morality of Nuclear War », Commonweal 61 (1955) 623-626. Bedeutende rechtsphilosophische Einwände gegen die Legitimität der Kernwaffen wurden neuerdings geltend gemacht von Karl PETERS im Artikel « Probleme der Atomaufrüstung », Hochland 51 (1958/59) 12-25.

² Der Text dieses Artikels ist in leicht veränderter und erweiterter Form unter dem Titel « Atomare Bewaffnung und katholische Moral, eine prinzipielle und praktische Stellungnahme — auch zur militärischen Atomfrage der Schweiz » im Paulusverlag, Freiburg/Schweiz 1958 erschienen.

als einziges Sonderanliegen die Hervorhebung gewisser theologischer Gesichtspunkte zu vermerken, die nach unserem Empfinden, wenigstens von katholischer Seite aus, bisher zu wenig unterstrichen wurden. Über diese rein thematischen Punkte hinaus wird es sich aber auch um ein Bekenntnis handeln, — um ein Bekenntnis, das sicher seine subjektiven Züge trägt, das sich aber doch um einen möglichst sachlich gerechtfertigten, aus der Mitte erarbeiteten Standpunkt bemüht.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß die modernen Kernwaffen auch den katholischen Theologen vor tatsächlich neue Probleme stellen und von ihm eine sorgsame Überprüfung des herkömmlichen Begriffes des Krieges und der Bedingungen eines «gerechten Krieges» verlangen. Unterzieht er sich dieser Aufgabe, so möchte er nicht nur für sich, im streng theologischen Raum, ein Urteil bilden, sondern von der geoffenbarten Wahrheit aus auch zu einer allgemein annehmbaren Lösung vordringen. Um dieses in Zusammenarbeit mit weiten Kreisen zu erreichenden Zieles willen ist es — besonders im Hinblick auf die heute ziemlich verworrene Diskussionslage — notwendig, einige falsche und durchaus verheerende Einstellungen zur «Atomfrage» gleich von Anfang an zurückzuweisen.

Bemerkungen zu «Vor-Entscheidungen»

Sicher sind die Perspektiven eines zukünftigen Atomkrieges außerordentlich ernst. Die möglichen Zerstörungen übersteigen nicht nur das schon Dagewesene, sondern auch das menschlich überhaupt noch Vorstellbare. Die erste Forderung, die hier gestellt werden muß, ist die nach einer möglichst klaren und möglichst nüchternen Beurteilung der Lage. Panik hat noch nie drohendes Unheil abgewendet.

Ganz besonders gilt das Gebot, Nüchternheit zu wahren, bei der Herausstellung der letzten moralischen Aspekte. Es kann sicher der Achtung und der Ehrfurcht vor ethischen Grundsätzen nicht förderlich sein, wenn diese in einer Weise vorgetragen werden, die eine allzu gefühlsbedingte Reaktion auf die Möglichkeiten der modernen Technik verrät. Auch ist es vom christlichen Standpunkt aus nicht zu verantworten, wenn im Zusammenhang mit dem Atomproblem selbst die Kommentare zum Evangelium mit deutlich sentimentalem Einschlag gefärbt werden.

Zweitens muß die streng ethische Problemstellung von jeder — bewußten oder unbewußten — politischen oder ideologischen Beeinflussung

gereinigt werden. Auch hier fehlt es nicht an « Menschenfreunden », die sogar an ein « göttliches Wort » appellieren und praktisch nichts anderes tun, als einer bestimmten Partei ein höchst menschliches Wort reden ³.

Drittens darf die Frage atomarer Bewaffnung nicht einfach ins Gebiet des Technischen oder Militärischen abgeschoben werden. Gegenüber den Vertretern der « Eigengesetzlichkeit » dieser Bereiche ⁴ ist die Unterwerfung sämtlicher menschlicher Handlungen und Entscheidungen unter sittliche Normen zu fordern. Im besonderen muß auch der Christ, soll er nicht in die Reihen der Pazifisten gedrängt werden, die von der Regierung der Armee zur Verfügung gestellten Waffen nach seinem persönlichen Gewissen vor Gott verantworten können.

Schließlich ist bei der rein theoretischen Behandlung der Atomfrage ein verschwommener Gebrauch von wesentlichen Grundbegriffen zu vermeiden. Wer zum Beispiel die Kernwaffen einfach deshalb ablehnt, weil er sie mit dem evangelischen Gebot der Liebe nicht in Einklang zu bringen vermag ⁵, der zeigt, daß er sich schon von vornherein auf einem Nebengeleise befindet. Denn die Christen haben seit jeher eine Liebe, die die Gesichtspunkte der Gerechtigkeit übersieht, abgelehnt und die Teilnahme am Waffendienst von einer von Gott gesetzten und der Macht des Bösen gegenüber mit Gewalt zu erhaltenden Ordnung her begründet ⁶.

³ Das Muster einer politisch orientierten, theologischen Streitschrift ist wohl die vielbesprochene Broschüre von Helmut GOLLWITZER: Die Christen und die Atomwaffen (Theologische Existenz heute, N. F. 61), München 1957, inzwischen auch in französischer Übersetzung erschienen unter dem Titel « Les Chrétiens et les armes atomiques », Labor et Fides, Genève 1958. Sowohl die Dokumentation als auch die vielfachen Anschuldigungen sind von einer erschreckenden Einseitigkeit. Treffend bemerkte dazu Hans ASMUSSEN im Informationsblatt 1958, S. 101: « Wer Bewegungen gegen die atomare Bewaffnung inszeniert und dabei wissen kann, daß er auf die atomare Bewaffnung der einen Hälfte der Welt überhaupt keinen Einfluß hat, muß sich nicht beklagen, wenn festgestellt wird, daß er mit seinem Krieg gegen die Atombombe derjenigen Hälfte der Welt Hilfeleistung leistet, auf die er keinen Einfluß hat » (zitiert nach dem Aufsatz « Ist Atomrüstung Sünde ? » in Orientierung 22 [1958] 116). Bezüglich der drei über Radio Oslo ausgestrahlten Appelle gegen die atomare Rüstung von Albert SCHWEITZER verweisen wir auf die Untersuchung von Ernst BIERI: Bemerkungen zur Atomdiskussion, Schweizer Monatshefte 38 (1958) 325-335. Nach Bieri waren in den genannten Sendungen nur ein positives Argument zugunsten der USA und neun zugunsten der USSR zu hören. Von den negativen Argumenten fielen nur eines auf die USSR und vierundzwanzig auf die USA!

⁴ Wir geben gerne zu, daß man oft den Eindruck bekommt, dieser Standpunkt werde auch von maßgebenden politischen Stellen aus vertreten.

⁵ So z. B. Eduard WILDBOLZ: Atomwaffen für die Schweiz? (Evangelische Zeitbuchreihe « Polis », Nr. 1.) Evangelischer Verlag, Zollikon-Zürich 1958, 8 u. 44-47.

⁶ Wir denken hier in erster Linie an die Haltung der alten Christen dem heid-

Grundsätzliche Probleme

Damit kommen wir zur eigentlichen Kernfrage der grundsätzlichen Legitimität oder Illegitimität atomarer Bewaffnung. — Im betont christlichen Raum sind zwei extrem einander gegenüberstehende Haltungen zu verzeichnen. Auf der einen Seite wird jede aktive Teilnahme an einem zukünftigen Atomkrieg, an der Atomrüstung und an jeder Handlung, die irgendwie auf kriegerische Verwertung atomarer Energie abzielen könnte, als schlechthin unsittlich und mit dem christlichen Stand der « Gottseligkeit » unvereinbar verworfen⁷. Auf der anderen Seite werden die genannten Handlungen toleriert, ja sogar gefordert, ohne aber dafür von spezifisch christlichen Gesichtspunkten aus (von der dringenden Notwendigkeit, einer atheistischen Macht möglichst « wirksam » entgegenzutreten, abgesehen) eine differenzierte Begründung zu geben⁸. Die katholischen Autoren nehmen ziemlich einheitlich eine mittlere Linie ein. Sie mag im folgenden kurz skizziert werden.

Jeder Christ hat in erster Linie die Pflicht, so gut und so angestrengt er kann, für die Erhaltung des Friedens zu wirken. Nie darf er in diesem nischen Staat gegenüber und an ihre Auffassung von der Bedeutung der « pax romana ».

⁷ Dies ist die These, die GOLLWITZER in der oben [3] angeführten Schrift « Die Christen und die Atomwaffen » aufstellt. Auf sehr rhetorische Weise wird derselbe Standpunkt vertreten von Heinrich VOGEL in « Sechzig Thesen. Die Gemeinde Jesu Christi und die atomare Bedrohung der Welt! », Frankfurter Hefte 13 (1958) 458-460 und Zeichen der Zeit 12 (1958) 322-331. Zu ähnlichen Konklusionen kommt auch Hubertus SCHULTE in seiner Artikelserie « Atomkrieg und christliche Ethik », Frankfurter Hefte 13 (1958) 605-612, 686-694.

⁸ Es ist durchaus verständlich, wenn z. B. der vielbeachtete und vielzitierte Aufsatz von Emil BRUNNER: « Pazifismus als Kriegsursache » in Neue Zürcher Zeitung 179 (1958) Nr. 1050 (13. April) ernste Christen nicht zu überzeugen vermochte. Die Gedanken von Prof. Brunner werden einzig von der Möglichkeit des « Erfolges » her bestimmt. Sein Grundsatz lautet: « Je pazifistischer sich der europäische Westen benimmt, desto näher rückt die Möglichkeit eines atomaren Krieges. » Ferner heißt es: « Man möge doch endlich einsehen, daß man sich mit der Propagierung des bedingungslosen Pazifismus [bzw. der grundsätzlichen Verwerfung der Atomwaffen] zum Schrittmacher des skrupellosen Kriegswillens macht. » Doch ist zu bemerken, daß Prof. Brunner in seinem Artikel ausdrücklich von der ethischen und theologischen Problematik abstrahiert. Methodisch wenig befriedigend und zusehr von politischem Prophetismus durchsetzt sind auch die Erwägungen von Peter VOGELSANGER: Die Verantwortung der Kirche in der Atomfrage, Reformatio 6 (1957) 357-370. In seiner neuen Artikelserie: Christlicher Atomstreik? Antwort an Helmut Gollwitzer, Reformatio 7 (1958) 503-521, 596-608 (Fortsetzung in Heft 11) geht jedoch Vogelsanger bedeutend sachlicher und gründlicher auf die von Gollwitzer aufgeworfenen theologischen Fragen ein.

primären Bemühen sich irgendwie kühl oder lahm oder matt erweisen. Der Krieg, der immer und überall unübersehbare Folgen mit sich bringt, kann von ihm nur als Notlösung gerechtfertigt werden. Dies gilt in ganz besonderem Maß für die Gefahren eines dritten Weltkrieges. Es kann sich in keinem Fall um eine blanke Freigabe oder Befürwortung totaler Kriegführung handeln⁹. Die einzige Frage, die vom christlichen Standpunkt aus überhaupt gestellt werden kann, ist die : Ob in einem gewissen extremen Notfall die Anwendung atomarer Waffen noch verantwortet werden kann ? Mit anderen Worten geht es vor allen anderen Fragen darum zu wissen, ob die Atomwaffen in sich, aufgrund ihrer Art, etwas schlechthin Unmoralisches seien. Trifft dies zu, dann müßte — da der Zweck die Mittel nie zu heiligen vermag — auch für den extremsten Notfall einer gerechten Verteidigung ein entschiedenes Nein zu den Atomwaffen gesagt werden.

Im allgemeinen ist man sich auf katholischer Seite darüber einig, daß eine Waffe¹⁰ mit nicht mehr kontrollierbaren Wirkungen, die einen blinden Zerstörungsprozeß auslöst, etwas völlig Verwerfliches darstellt und somit unter keinen Umständen verantwortet werden kann. Handelt es sich aber um eine Waffe von beschränkter, kontrollierbarer Wirkkraft, dann steht dieselbe bedingungslose moralische Verwerflichkeit nicht fest¹¹. Das erste ist an sich einleuchtend, das zweite bedarf einer gewissen Erläuterung.

⁹ Pius XII. hat zu wiederholten Malen die « Unmenschlichkeit » des totalen Krieges verkündet und die Ächtung der Mittel, die dazu führen, verlangt. Siehe dazu z. B. die Äußerungen in der Ansprache an die Teilnehmer der 16. Sitzung des Internationalen Dokumentationsbüros für Militärmedizin vom 19. Okt. 1953, AAS 45 (1953) 749, deutsche Übersetzung bei A.-F. UTZ OP und J.-F. GRONER OP : Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens, Soziale Summe Pius XII., Freiburg/Schw. 1954, N. 2367-2368, und die diesbezüglichen Stellen in den Weihnachtsbotschaften von 1956 und 1957, AAS 49 (1957) 19 u. 50 (1958) 23-24, deutsche Übersetzungen in Herder-Korrespondenz 11 (1956/57) 178 u. 12 (1957/58) 183.

Bezüglich der Resolutionen zur atomaren Abrüstung vonseiten des *Oekumenischen Rates der Kirchen* vgl. Herder-Korrespondenz 12 (1957/58) 22, und vonseiten der C C I A (Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten) im besonderen vgl. Herder-Korrespondenz 12 (1957/58) 419-420.

¹⁰ Wir sprechen absichtlich von « Waffen », nicht von Bomben oder Superbomben !

¹¹ Dazu die Äußerung Pius' XII. in der Ansprache an die Teilnehmer des 8. Internationalen Ärztekongresses vom 30. September 1954, AAS 46 (1954) 589, deutsche Übersetzung in Herder Korrespondenz 9 (1954/55) 76-77. Diese Stelle darf natürlich nicht von den übrigen Aussagen des verstorbenen Papstes zu den Problemen moderner Bewaffnung isoliert werden ! Eine vollständige Zusammenstellung sämtlicher päpstlicher Äußerungen, die irgendwie das Atomproblem berühren, findet man im vierten Teil des schon zitierten Sammelbandes « L'atome

Es liegt auf der Hand, daß — wie der Krieg — so auch die Waffen, die ja nie auf eine reine « Kraftprobe », sondern stets auf Vernichtung hin angelegt waren, ein Übel im physischen Sinn bedeuten. Das will aber nicht heißen, daß jeder Krieg und jeder Gebrauch von Waffen moralisch gesehen schlecht seien. Auch ist zuzugeben, daß die modernen ABC-Waffen sich auf der physisch-technischen Ebene qualitativ von den konventionellen Waffen unterscheiden. Sind ihre Wirkungen jedoch beschränkt und kontrollierbar, dann kann unter dem Gesichtspunkt der moralischen Qualifizierung nicht von einer absolut neuen Kategorie äußerer Gewaltmittel gesprochen werden¹². Wir drücken uns bewußt in der Form eines Bedingungssatzes aus, denn die zugrundeliegenden Sachverhalte sind außerordentlich vielfältig. Das Gesagte hält sicher den rein naturrechtlichen Kriterien stand, doch sollte der Theologe an und für sich besser befähigt sein, die rein physische Betrachtungsweise von der streng ethischen zu unterscheiden. An das Tragische in der Entwicklung menschlicher Erfindungen gewöhnt, sollte es ihm auch leichter fallen, das Gemeinsame zwischen den Waffen der Makkabäerzeit und den Waffen eines technisch hochstehenden Zeitalters zu erkennen¹³. Stets wird er jedoch eine blinde Zerstörungswaffe als ein « zum Himmel schreiendes » Verbrechen brandmarken.

Mit der Feststellung der nicht völligen Verwerflichkeit einer Waffe ist aber nicht eo ipso deren Anwendung oder Herstellung schon erlaubt. Als zweites — ebenso wesentliches — Problem erhebt sich die Frage der Motivierung. Der allgemeine Grundsatz ist bekannt: Je größer die Zerstörungskraft einer Waffe, umso dringender müssen die Beweggründe

pour ou contre l'homme », Paris 1958, 169-206 (darauf folgen bedeutende Erklärungen von Bischöfen, 207-214, und von markanten Theologen, 215-238).

¹² Selbst Helmut THIELICKE setzt in seiner ausgezeichneten Studie — die nuancierteste, die wir von protestantischer Seite kennen — « Die Atomwaffe als Frage an die christliche Ethik » (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte, 219), Tübingen 1958, stets diskussionslos voraus, daß die atomaren Waffen sich auch in der ethischen Betrachtung qualitativ von den konventionellen Waffen unterscheiden.

¹³ Schon im Mittelalter hat man beim Aufkommen der Armbrust über die Grenzen legitimer Kampfmittel disputiert. So wird in einem zeitgenössischen Traktat der Pfeilbogen, aus einem einfachen Ast, vom Baum gebrochen, verfertigt, als eine « natürliche » und demzufolge erlaubte Waffe hingestellt, die Armbrust aber aufgrund der mechanisch gesteigerten Kraft als eine Erfindung des Teufels gebrandmarkt und ihr Gebrauch im Krieg mißbilligt. Ein Beispiel für die Neigung, die Übel der Vergangenheit zu bemänteln und die Verantwortung für die mißliche Lage der Gegenwart auf das Konto der « Erfindungen » und des technischen Fortschrittes abzuwälzen.

zur Anwendung oder Herstellung sein. Angesichts der massiven modernen Kampfmittel können viele Gründe, die vielleicht früher eine kriegerische Aktion noch rechtfertigen konnten, als Motiv eines heutigen Krieges nicht mehr geltend gemacht werden. Soll daraus folgen, daß der Krieg vom moralischen Standpunkt aus überhaupt unmöglich geworden ist? Daß die « Guten » nur noch Pazifisten sein können?

Ohne Zweifel verlangen die furchtbaren Perspektiven eines zukünftigen Krieges größere Anstrengungen und auch größere Opfer für den Frieden als je. Doch wird man sich — besonders im Hinblick auf die stete Bedrohung des Friedens und das tief verwurzelte Mißtrauen in der Welt — vor einer völlig resignierten Haltung hüten müssen. Vom Standpunkt des Christentums aus ist immer wieder zu betonen, daß das rein biologische Überleben nicht das einzige ist, was wir zu retten haben. Auch ist energisch dagegen zu protestieren, wenn von gewissen, sogar christlich inspirierten Kreisen aus alle jene, die sich nicht zur Wehrlosigkeit entschließen können, der Bereitschaft zum Massenmord, zum Genozid oder kollektiven Suizid bezichtigt werden. Diese äußerst diffamierenden — und propagandistisch nicht selten berechneten — Ausdrücke passen nur schlecht auf die Haltung jener, die für den Fall einer unausweichlichen Notlage der Bedrohung höchster ethischer Werte auch höchste materielle Opfer nicht zu scheuen sich verpflichtet fühlen. Vom rein naturrechtlichen Standpunkt aus ist, solange keine effektive internationale Rechtsordnung besteht, an der Souveränität der legitim ausgeübten Staatsmacht festzuhalten. Zu dieser Souveränität gehören aber auch das Recht und die Pflicht zur legitimen Selbsterhaltung und Selbstverteidigung¹⁴. Soweit die prinzipiellen Punkte, die kraft des Evangeliums und kraft der von Gott gebotenen Ordnung möglichst ungeschminkt und unumwunden zu verkündigen sind.

Tatsachen und Beurteilung der allgemeinen Lage

Ganz anders verhält es sich bei der Anwendung dieser Prinzipien. Hier spielen vielschichtige Tatbestände — vorab der Physik und Biochemie, dann auch der Politik — eine determinierende Rolle. Da der

¹⁴ Dazu Pius XII. in der Ansprache an die Teilnehmer des 6. Internationalen Kongresses für Strafrecht vom 3. Oktober 1953, AAS 45 (1953) 733, deutsche Übersetzung in der Sozialen Summe Pius XII. von UTZ-GRONER, N. 444, und in der Weihnachtsbotschaft von 1956, AAS 49 (1957) 19, deutsche Übersetzung in Herder-Korrespondenz 11 (1956/57) 178.

Moralist für gewöhnlich auf diesen Gebieten nicht Fachmann ist, muß er in den meisten Fällen, die Form kategorischer Aussagen vermeidend, sich mit Raten und Mahnen begnügen¹⁵. Die folgenden Erwägungen gehören also nur in entfernterem Sinn zum Thema « katholische Moral » und sind in ihrem bedingten Charakter von der grundsätzlich ethischen Stellungnahme zu unterscheiden. Auch wird sich gleich zeigen, daß sich von den faktischen und praktischen Voraussetzungen aus nicht geringe Bedenken gegen die atomare Rüstung melden.

Die fundamentale Schwierigkeit liegt in der Forderung, daß die Wirkungen einer als legitim zu bezeichnenden Waffe zum mindesten kontrollierbar sein müssen. Wird diese allererste Bedingung — so muß man sich fragen — von atomaren Waffen überhaupt je erfüllt? Wie verhält es sich mit den berüchtigten biologischen und genetischen Wirkungen dieser Waffen? Hier stehen wir in der Tat vor noch unbekanntem Faktoren, und ohne Zweifel haben in diesem Zusammenhang die Proteste, die von Biologen und Medizinern gegen einen zukünftigen Atomkrieg erhoben werden¹⁶, ihr Recht und ihren tiefsten Sinn. An und für sich — so lautete ja auch die grundsätzliche ethische Forderung — sind die ABC-Waffen zu proskribieren. Doch befinden wir uns leider immer noch in der Notlage, daß dieser Ruf nach « menschlicheren » Waffen nicht durchdringt. So müssen wir uns mit jenem « geringeren Übel » abfinden, in einer Weise, die wir in unserer Lage verantworten können.

In diesem Problem der « äußeren Notlage » und des « geringeren Übels » ist die ganze tragische Dimension jeder kriegerischen Handlung

¹⁵ In dieser Beziehung ist der zu Beginn zitierte Artikel « Christliches Gewissen und Verteidigung Europas » von Alois MÜLLER besonders wegen des apodiktischen Tones anfechtbar. Wenn wir die Worte von Müller ganz genau untersuchen, so widersprechen sie nicht unbedingt unseren prinzipiellen Darlegungen. Der oberflächliche Leser wird jedoch den Eindruck bekommen, daß nach Müller die Atomwaffen vom christlichen Gewissen aus als etwas in sich Verwerfliches — *intrinsece malum* — abzulehnen sind, obschon Müller nur sagt, daß die Atomwaffen « in der heutigen Situation » grundsätzlich zu verwerfen sind. Auf der anderen Seite übertreibt Müller auch in der Darstellung der rein physikalischen Folgen der Kernwaffen, — die er im Anschluß an « indische Gelehrte » schildert. Die entscheidenden Worte lauten: « Wir kommen also zum Schluß, daß in der heutigen Lage jeder Einsatz von Kernwaffen unweigerlich zur Selbstvernichtung der Menschheit führen würde, darum in sich absurd und somit moralisch bedingungslos verwerflich ist. » SR 58 (1958-59) 323.

¹⁶ Vom biologischen oder medizinischen Standpunkt aus ist allerdings nicht nur der Atomkrieg, sondern jeder Krieg und jede gewaltsame Vernichtung von Leben ein Unsinn, ein Absurdum.

enthalten. Rein rational ist das Phänomen der Massentötung nie ganz erfaßbar. Doch ist vom menschlichen Standpunkt aus eine Überbetonung eher untergeordneter Fragen bedenklich. Es gibt Leute, die mit aller Kraft gegen die « Unmenschlichkeit » gewisser Waffen Einspruch erheben und denselben Mut nicht an den Tag legen, um auch die — viel « unmenschlicheren » — Grundübel, die den Krieg provozieren, zu bekämpfen. Andere reagieren auf gewisse Berichte über die Grausamkeiten des Krieges mit gefühlsbetonter Entrüstung, zögern aber nicht, im geheimen « Grausamkeiten » zu begehen, über die es keine Berichte gibt. Auch wird der Befürworter rein humanitärer Maßnahmen stets mit größerem Wohlwollen aufgenommen, als der, der tiefer greifende Reformen verlangt¹⁷. Trotzdem muß es jedem vernünftig Denkenden einleuchten, daß die erste und vordringliche Kampfansage nicht den Mitteln, sondern den Ursachen des Krieges gelten sollte !

Was nun die Atomwaffen mit beschränkter Wirkkraft angeht, so scheinen folgende Bemerkungen am Platz. Da die Grenzen zwischen kontrollierbaren und unkontrollierbaren Wirkungen atomarer Vorgänge an und für sich fließend sind, kann auch von den für legitim zu haltenden Kernwaffen keine mathematische Beherrschung der Wirkungen verlangt werden. Von durchaus ernsten Forschern wird zugestanden, daß es Atomwaffen für taktische und strategische Anwendung gibt, deren

¹⁷ Wir untersuchen hier nur einen kleinen Ausschnitt aus der Problematik des modernen Krieges. Etwas anderes wäre es, von den drohenden Vernichtungsperspektiven aus die gesamte moralische Situation der heutigen Menschheit zu überprüfen. Einen solchen großangelegten Versuch unternimmt Karl JASPERS in seinem neuesten Werk « Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, Politisches Bewußtsein in unserer Zeit », Piper-Verlag, München 1958. Eine Skizze zu diesem Thema ist unter demselben Titel im selben Verlag 1957 erschienen. Wir anerkennen durchaus den Ernst und die Gründlichkeit, mit denen Jaspers das ganze Problem aufwirft. Was er jedoch in diesem Zusammenhang über Religion sagt, ist nur eine Wiederholung oder Anwendung von Gedanken, die schon aus seinen früheren Werken bekannt sind. Wie nach Jaspers die kirchliche, bzw. dogmengebundene Religion durch die « Vernunft » von ihren angestammten Banden befreit werden muß, so vermag nach ihm die Religion auch nur durch die erleuchtete « Vernunft » in den Menschen jene « Bekehrung » zu bewirken, die den völligen Untergang durch die Atombombe verhüten kann. Einen ähnlichen Optimismus vertritt auch Walter BOVERI in seinem soeben erschienenen Buch « Ethik und Atomzeitalter », Zürich 1958. An die Stelle des scharf umrissenen Begriffes « Vernunft » treten zwar elastische, humanistisch-ethische Anschauungen. Auf der anderen Seite wird aber die aufsteigende Entwicklung im Sinne eines « metaphysisch »-notwendigen Gesetzes gelehrt. Selbst wenn der Atomkrieg ausbrechen sollte, würden nicht alle Menschen zugrunde gehen, wenigstens einer würde nach Boveri das Bindeglied sein zu einer höheren Entwicklungsstufe des Menschen.

Strahlenwirkung die (relativ beschränkte) Unkontrollierbarkeit der zu friedlichen Zwecken (in der Technik und vor allem in der Medizin) ausgelösten Radioaktivität nicht wesentlich übersteigen¹⁸. Damit dürfte erwiesen sein, daß wenigstens diese bestimmten Atomwaffen sich vom moralischen Standpunkt aus nicht qualitativ von den konventionellen Waffen unterscheiden¹⁹. Von technischer Seite wird zudem versichert, daß die « Beherrschung » der gefährlichen Strahlenwirkung atomarer Waffen (und zwar, wie das gewisse Bemühungen glaubhaft machen, nicht nur immer und ausschließlich aus militärischen Interessen!) in den letzten Jahren merklich vorangeschritten sei.

Was aber, wenn die genannten beschränkten Kernwaffen in größerem Ausmaß zur Anwendung kommen? Kann in diesem Fall die Wirkung noch kontrolliert und auf militärische Ziele beschränkt werden? Und

¹⁸ Bezüglich der schwachen Strahlenwirkungen verweisen wir auf das von der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften herausgegebene « Symposium über schädliche Wirkungen schwacher Strahlendosen. Physikalische Grundlagen und biologische Aspekte », Bulletin der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften 14 (1958) 297-621 (Fasc. 5/6). Über die biologischen und besonders genetischen Folgen starker Strahlungen konnten wir nirgends genaue und statistisch belegte Angaben finden. Aus dem soeben erschienenen zehnbändigen Werke « L'ère atomique, Encyclopédie des sciences modernes », Genève 1958, entnehmen wir aus Band IV (aus dem Kapitel « Effets biologiques des radiations », S. 108-116) folgende Erklärung: « La commission américaine ABC [Atomic Bomb Commission], qui se livre à Hiroshima, sur une large échelle et avec de puissants moyens, à l'exploration des conséquences génétiques de la bombe atomique sur la population japonaise, ne semble, jusqu'à maintenant, être parvenue à aucune conclusion positive, en dépit des articles à sensation publiés périodiquement dans la presse internationale. Les généticiens ne sont même pas d'accord sur les doses capables d'amener des mutations décelables » (a. a. O. S. 111).

¹⁹ Wie aus dem Gesagten hervorgeht, liegt das entscheidende Moment in der Kontrollierbarkeit der Wirkungen einer Waffe. Diese Kontrollierbarkeit darf aber nicht mathematisch verstanden werden. Es handelt sich in diesem Zusammenhang vielmehr um eine moralische Bestimmung, der verschiedene Grade der Verwirklichung zukommen. Eine gewisse Unkontrollierbarkeit ist schon bei den konventionellen Waffen vorhanden. Sie beruht aber weniger auf den Waffen, als auf der Anwendung und den Umständen. Anders verhält es sich bei den Strahlungen. Da ihre schädlichen Wirkungen bis heute nur in sehr beschränktem Maß bekannt sind, kommt der Auslösung der Strahlen stets eine gewisse Unkontrollierbarkeit zu. Doch sind die Wirkungen bei der friedlichen Verwertung nicht derart, daß man von einer absoluten Unkontrollierbarkeit sprechen müßte. Bezüglich der kriegserischen Verwertung der Atomenergie verneinen wir nur, daß die Wirkungen *sämtlicher* Kernwaffen von sich aus und im moralischen Sinn absolut unkontrollierbar seien. Der entscheidende Unterschied liegt also nicht so sehr zwischen konventionellen und atomaren Waffen, sondern zwischen Vorgängen, deren Wirkungen einer relativen Kontrolle entbehren, und solchen, deren Folgen völlig unkontrollierbar sind.

wenn nicht, sind dann die überlieferten moralischen Bestimmungen des Krieges noch brauchbar? Darauf ist zu sagen, daß jeder Krieg, wenigstens der Anlage nach, total ist, da im Kampf um die Selbsterhaltung Kombattante und Nichtkombattante notwendig eine Einheit bilden²⁰. Das Risiko des physischen Untergangs eines Volkes gehört zum Ernst der kriegerischen Situation. Damit möchten wir nur soviel sagen, daß aufgrund der modernen Waffen nicht von einer « Wesensverwandlung » des Krieges gesprochen werden kann. Die relativen Schutzmaßnahmen, die auf positiver Konvention beruhen, sind ohne Zweifel mit aller Kraft zu fördern. Doch ist dabei nicht zu vergessen, daß das Gebot der Menschlichkeit nicht nur gegenüber der Zivilbevölkerung, sondern auch gegenüber den kämpfenden Soldaten gilt. In allen diesen sehr komplexen Fragen ist es außerordentlich schwer, ein moralisch voll verantwortbares Urteil zu bilden, und außerordentlich leicht, durch gewisse gut gemeinte Überlegungen einseitige Postulate aufzustellen.

Ein weiterer Grund zu nicht zu verschweigenden Bedenken sind die Atomversuche. Es wird nicht zu bestreiten sein, daß bei gewissen Versuchen mit atomaren Bomben und Superbomben die Auswirkung der radioaktiven Isotopen tatsächlich nicht unter Kontrolle standen. Das Beispiel der japanischen Fischer, die sich außerhalb der Gefahrenzone befanden, ist durch weite journalistische Verbreitung bekannt. Völlig einwandfrei sollen hingegen die von der englischen Atomenergiekommission (allerdings in bedeutend kleinerem Ausmaß) durchgeführten Versuche gewesen sein. Daß über die Explosionen in Sibirien nur Meßgeräte aus weiter Ferne berichten, ist nicht gerade dazu angetan, den Glauben an einwandfreie Methoden zu stützen.

Weiter geben die Ereignisse am Schluß des zweiten Weltkrieges zu empfindlichem Mißbehagen Anlaß. Über das Spiel der personalen Kräfte, die bei den schwerwiegenden Entscheidungen schließlich den Ausschlag gaben, wollen wir hier nicht urteilen. Von militärischen Kreisen wird immer wieder betont, daß mit den Bombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki der Krieg in kürzester Zeit zu Ende ging. Doch ist die Ansicht auch derer nicht unbegründet, die behaupten, daß durch ein geschickteres diplomatisches Vorgehen eine Kapitulation auch ohne die Verwüstung jener beiden Städte möglich gewesen wäre. Wir wollen mit diesen Anspielungen nur sagen, daß, wenn wir vom theoretischen Standpunkt

²⁰ Von verschiedenen Autoren wird in diesem Zusammenhang auf die « Romanisierung » der traditionellen Kriegführung hingewiesen.

aus eine strikte Proportion zwischen den in einem Krieg riskierten Schäden und den zu verteidigenden Gütern forderten, wir uns des möglichen Mißbrauches dieses Grundsatzes voll bewußt sind.

Über die oft weit und breit behandelte Chancen-Frage können wir uns kurz fassen. Eine Drohung ohne Bereitschaft und Entschlossenheit zur Tat scheint uns ebenso illusionistisch zu sein, wie durch Verzicht auf wirksamste Waffen einen Gegner, solange er Gegner bleibt, zu einer Bumaneren Kriegführung zu zwingen. Im Bereich der rein persönlichen heziehungen mag die Güte von Mensch zu Mensch ihre sittenverbessernde Ausstrahlung haben. Wo sich aber nur Mächte ohne Erbarmen gegenüberstehen, da werden auch immer nur Machtfaktoren entscheiden. Daß diese Situation auf höchster Ebene heute besteht, beweist das nicht zu überwindende Mißtrauen. Einen ganz besonderen Schatten wirft in dieser Beziehung die Geschichte der diplomatischen Bemühungen um eine wirksame internationale Kontrolle der militärischen Atomreserven bis zum bekannten Verrat von Dr. Fuchs. Damit können wir die Beurteilung der Lage im großen gesehen abbrechen.

Aus dem Gesagten sollte klar und deutlich hervorgehen, daß wir keine Befürworter des Atomkrieges und der atomaren Rüstung sind. Daß wir vor den tatsächlichen Perspektiven der technischen, militärischen, politischen und ethischen Situation von tiefster Unruhe erfüllt sind. Doch glauben wir, in Anbetracht der alarmierenden Notlage, der Bedrohung höchster Güter und der nicht wesentlichen Diskrepanz zwischen konventionellen und atomaren (kontrollierbaren) Waffen auch einem christlich gesinnten Soldat den Dienst in einer modernen Armee nicht versagen zu dürfen ²¹. Was schließlich die höchsten Instanzen angeht, so können wir nur hoffen, daß sie in letzter Stunde nur jene Entscheidung treffen, die sie vor Gott verantworten können.

Zum Fall eines Kleinstaates : die Schweiz

Damit kommen wir zur Betrachtung der Lage eines Kleinstaates, in unserem Fall der Schweiz. Wie stellt sich von diesem Gesichtspunkt aus das Problem ? Was ist zur Ausrüstung der Schweizer Armee mit atomaren Waffen zu sagen ? — Es ist klar, daß es sich auch hier nicht

²¹ Zur Frage der Dienstverweigerung hat sich Pius XII. in der Weihnachtsansprache von 1956 geäußert, AAS 49 (1957) 19, deutsche Übersetzung in Herder-Korrespondenz 11 (1956/57) 178.

um eine Frage der « katholischen Moral » handelt, sondern einfach um Äußerungen, die wir als katholische Bürger vorlegen. Da wir nur die wesentlichen Punkte berühren wollen, mögen einige kurze Hinweise genügen.

Wie von amtlichen Stellen erklärt ²² und von strategischen Gesichtspunkten aus gefordert wird, kommen für unsere Armee nur Atomwaffen mit beschränkter Wirkkraft in Frage. Die Beschränkung aber verlangt Kontrollierbarkeit. Somit kann es sich nach dem, was wir oben dargelegt haben, nicht um grundsätzlich illegitime Kampfmittel handeln (Die Unterscheidung zwischen sogenannten « taktischen » und « strategischen Kernwaffen » ist irreführend, da « taktisch » und « strategisch » sich nicht in erster Linie auf die Beschaffenheit oder das Kaliber, sondern auf den Einsatz der Waffen beziehen. Der Einsatz aber ist von der Zielsetzung her zu beurteilen).

Auch können von der Motivierung aus keine schwerwiegenden Einwände gemacht werden. Ein Angriffskrieg kommt für die Schweiz aufgrund des Neutralitätsstandpunktes nicht in Frage. Also kann es außer einer berechtigten Selbstverteidigung keine anderen Beweggründe zum Einsatz von Kernwaffen geben. Von den tatsächlichen Gegebenheiten aus ist die äußere Lage so bedrohlich — vielleicht gibt man sich darüber Illusionen hin —, daß nur technisch wirksamste Waffen dieser Situation zu entsprechen vermögen. So scheint uns die Forderung nach tunlicher Ausrüstung der Schweizerischen Armee mit taktischen Atomwaffen nicht unbegründet zu sein und vom moralischen Standpunkt aus nichts gegen ethische Grundsätze zu enthalten ²³.

Von verschiedenen Seiten wird jedoch betont, daß die Schweiz mit dem guten Willen vorangehen sollte. Daß sie durch Verzicht auf Atomwaffen ihre Friedensliebe bekunden sollte. Daß sie sich in der heutigen

²² Die wichtigsten Stellen sind im zu Beginn [1] erwähnten Artikel von Carl DOKA, SR 58 (1958/59) 327 f., abgedruckt.

²³ Die entgegengesetzte Ansicht kam mit überwiegender Mehrheit auf der außerordentlichen Versammlung des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins am 10. November in Olten zum Ausdruck. Über die zur Abstimmung vorbereitete (und dann für eine Urabstimmung vertagte) Motion, über den Gegenentwurf und die Voten von Professor Max HUBER und Pfarrer Dr. Max GEIGER siehe Basler Nachrichten 114 (1958) Nr. 479 (11. November, Abendblatt). Am 27. November wird der Schweizerische Evangelische Kirchenbund im Rathaus Bern über dieselbe Frage debattieren. Über die Beteiligung von Professor Karl BARTH an der Propaganda zur Verfemung der atomaren Bewaffnung der Schweizerischen Armee vgl. Die Weltwoche 26 (1958) Nr. 1306 (Zürich, den 21. November), S. 13.

Welt als « Leuchte » zu erweisen habe. Vom christlichen Gesichtspunkt aus ist dazu folgendes zu sagen : Sicher achten wir den Rat, bei einem Schlag auf die « rechte Wange » auch die wehrlose linke hinzuhalten, nicht gering. Doch wissen wir, daß der Sinn dieses Wortes auch dann gewahrt bleibt, wenn zum Beispiel ein Vater sein Kind in Gefahr mit gewaltsamem Eingriff zu schützen versucht und verteidigt. Etwas anderes ist die heroische Selbsthingabe, bei der kein Zweiter oder Dritter zu Schaden kommt, etwas anderes sind die Gerechtigkeitspflichten der Gemeinschaft gegenüber. Zu « ideale » Tugendforderungen sind schon oft in sittliche Erlahmung umgeschlagen. Wahrhaft christliche Tugend verlangt auch Klugheit, das heißt Sinn für Wirklichkeit.

Andere glauben, von der Neutralität und ihrer international verstandenen Friedenssendung aus ein entschiedenes Nein zur atomaren Bewaffnung unserer Armee aussprechen zu müssen²⁴. Uns scheint es, daß nur eine bescheidenere Sicht der Begründung unserer Neutralität standhält. Dabei geht es nicht um eine falsche und schwache Bescheidenheit, sondern um eine, die uns die tatsächliche Lage der Dinge aufdrängt. Gegen wie viele Ungerechtigkeiten müßten wir gemäß unseren eigenen demokratischen Überzeugungen protestieren und tun es nicht ? Sollte etwa der Verzicht auf Atomwaffen diese Schwächen, die auch ein « geringeres Übel » sind, zudecken ?

Wie steht es nun mit der Chancen-Frage ? Darüber, daß kein Feind uns wegen des Verzichts auf Kernwaffen schonen wird, sollte man kein Wort verlieren müssen. Das Beispiel von Ungarn — wir sollten es nie vergessen — spricht in dieser Beziehung deutlich genug. Denn auch dort hat nicht die « ideale Gesinnung » entschieden, sondern nur Gewaltmaßnahmen haben das traurige Schicksal besiegelt. Oder war etwa die Friedensliebe jener heroischen Kämpfer — sie stehen in der Geschichte des 20. Jahrhunderts als einzigartiges Beispiel da — geringer als diejenige des durchschnittlichen Schweizer Bürgers ? Es geht wirklich nicht an, angesichts der Ereignisse der ersten Novembertage 1956 auf die tatsächliche Durchschlagskraft eines allzu hochfliegenden, geistigen Widerstandes zu vertrauen — und noch weniger sich unter diesen Umständen eines besonderen schweizerischen Beitrages zur Erhaltung des Friedens zu brüsten.

Schließlich erhebt man Protest gegen die Möglichkeit von Verwüstungen auch durch einen taktisch beschränkten Atomkrieg auf dem

²⁴ So z. B. Eduard WILDBOLZ in der zitierten [5] Schrift « Atomwaffen für die Schweiz ? », 31-38.

heimatlichen schweizerischen Boden. Und mit Recht. Doch sollte man sich auch vorstellen, was für Zerstörungen in einem Ernstfall selbst mit konventionellen Bomben ausgerüstete feindliche Fluggeschwader in kürzester Zeit in unseren Landeshauptstädten anrichten könnten. Es ist dringend zu wünschen, daß nicht nur das beklagenswerte Ende der « japanischen Fischer », sondern auch diese nicht unrealistischen Möglichkeiten unsere biedere Gemütlichkeit etwas lockern. Wenn wir den Mut, diesen Dingen ins Gesicht zu blicken, nicht mehr aufbringen, dann ist auch in unserem Staate etwas faul. Vor allem aber sollten wir die schon jetzt im Problem der atomaren Rüstung enthaltenen Perspektiven sehen, angesichts derer wir früher oder später einmal die letzten Konsequenzen zu ziehen haben werden. Die nicht grundsätzliche Illegitimität der zu taktisch-defensivem Einsatz beschränkten Atomwaffen vorausgesetzt, müssen wir sagen: Entweder entschließen wir uns, wenn die technischen Möglichkeiten es gestatten und die nüchterne Beurteilung der Situation es verlangt — wir sprechen immer nur unter diesen Voraussetzungen —, die genannten Kampfmittel anzuschaffen oder wir geben unsere Landesverteidigung auf. Wenn wir aber die Opfer, die unsere Wehrbereitschaft verlangt, nicht mehr bringen wollen, dann sind wir — so lautet wenigstens unsere persönliche Überzeugung — unserer Privilegien nicht mehr würdig.

Doch ist immer wieder zu betonen, daß nicht die Waffen, sondern der Krieg und seine Vorläufer die in erster Linie zu bekämpfenden Übel sind. Diese Vorläufer können an der Oberfläche oder in der Verborgenheit liegen. Auf einen Nenner gebracht, sind sie nichts anderes, als die von Menschen verschuldeten Ungerechtigkeiten. Wenn wir nicht von dieser Sicht ausgehen²⁵, sind alle unsere übrigen Friedensbemühungen, so gut sie auch gemeint seien, umsonst.

²⁵ Wir bestreiten nicht, daß auch eine Besinnung auf rein philosophischer Basis möglich ist. Der Theologe aber wird durch den größeren Realismus seiner Wissenschaft und die tiefere Erkenntnis, die ihm die Offenbarung vermittelt, besser dazu befähigt sein, dem geeigneten Prediger zur Buße die Hand zu reichen. Selbstverständlich sollen auch — wie schon betont — auf internationaler Ebene die Bemühungen um eine wirksam kontrollierte atomare Abrüstung bis zur völligen Verunmöglichung des Atomkrieges weiter geführt werden. Doch würde eine rein äußerliche Konvention ohne entsprechende innere Gesinnungsänderung an und für sich noch keinen wesentlichen Schritt zum wahren Frieden unter den Völkern bedeuten.